

Pirsch oder Ansitz an Kirrung und Brechstellen

Ist das Schwarzwild in der Feldflur aufgetaucht, gilt es, alle jagdlichen Möglichkeiten zu nutzen. Eine davon ist die Einzeljagd, die sehr effektiv sein kann, wenn man einige Dinge beachtet. Dr. Bartel Klein verrät, wie es gelingen kann, nach erlebnisreichen Stunden auf Ansitz oder Pirsch einen Frischling oder Überläufer mit nach Hause zu bringen.

Das Schwarzwild hält uns wie keine andere Wildart auf Trab. Sein jederzeit mögliches Einfallen mit einer größeren Rotte und zu befürchtenden Schäden in der Feldflur erfordert ständigen Einsatz. Von unseren Landwirten tolerierbare Schäden müssen mit erkennbarem Engagement und mit jagdlichem Erfolg korrelieren, sonst wird das Verhältnis belastet. So gilt es, bei der Anwesenheit von Schwarzwild in der Feldflur alle jagdlichen Möglichkeiten zu nutzen. Und die sind, was die Einzeljagd anbelangt, äußerst vielfältig. Dazu gehören Ansitzjagd und Pirsch an frischen Brech- und Fraßplätzen auf Wiesen, in der Feldflur, in Waldbeständen, die eine wohlschmeckende Mast bieten, an Kirrungen und künstlich geschaffenen „Wühlstreifen“. Erfolgversprechend ist auch der Ansitz an Suhlen am Abend heißer Tage und das Abpassen an vielbegangenen Sauwechsellern, insbeson-



Kirrplätze sind ideal für den Einzelansitz. Allerdings sind sich die Sauen oft bewusst, dass hier Gefahr lauert, und verhalten sich anders als im sonstigen Gelände.

dere am Rückwechsel in den Tageseinstand früh am Morgen nach oder bei Regen. Der Feldjäger ist gegenüber dem Waldjäger bei der Einzeljagd im Vorteil. Er hat in der Regel nachts bessere Lichtverhältnisse und kann – spät ausgerückt – mithilfe eines Nachtsichtgerätes auf sehr weite Entfernung die brechenden Sauen in der Feldflur ausmachen. Er hat auch weniger Probleme mit dem Wind und dem

Hinterlassen seiner eigenen warmen Fährte. Und er findet meist eine windgünstige Seite, um die im Gebräch stehenden Sauen anzupirschen. Diesen kann er sich in der Regel auf kürzeste Distanz gut nähern, weil Sauen schlecht äugen und mit sich selbst, noch ausgeprägter in der Rotte, meist geräuschvoll beschäftigt sind. Nach einem Schuss verhoffen die Sauen dann oft noch in weiterer Entfernung, so dass der Jäger bei guten Lichtverhältnissen einen zweiten Schuss anbringen kann.

Bei dieser Jagdart erbeutet man – während der Jagdzeit ab 16. Juni – auch am ehesten den älteren Keiler, der sich an seinem Fährtenbild schon tags zuvor verrät. Nachts wechselt er dann in der Regel später als die Rotte aus und bricht abseits von ihr oder alleine im Feld oder auf einer Wiese.

Ein klarer Sternenhimmel ist bei all diesen nächtlichen Aktionen eine schlechte Ausgangsposition, weil das Licht zum Schießen nicht reicht. Dann heißt es für einen oder mehrere Tage

eine Jagdpause einlegen. Die Voraussetzungen für eine erfolgreiche Einzeljagd sind meist die gleichen: Die Sauen sollten letzte Nacht da gewesen sein, und der Wind muss absolut passen. Allein die ungeprüfte Hoffnung, er würde schon gut sein, ist riskant und kann gute Chancen für Tage verderben.

Ansitze auf gut Glück bringen meist nichts

Eine gute Ansitzvorrichtung wie auch eine gute Auflage beim Anpirschen in naher Entfernung zu den im Gebräch stehenden Sauen ist ein selbstverständliches Erfordernis.

Sind die Lichtverhältnisse ungünstig, verbieten sich leichtfertige Schüsse, um den Sauen Leid und dem Jäger zeitraubende und erfolglose Nachsuchen zu ersparen. Beim nächtlichen Angehen der Sauen in der Flur leisten ein dicker Rucksack oder ein mitgeführtes Dreibein als Auflage daher gute Dienste.

Für die Jagd an Kirrplät-

Pirsch und Ansitz auf Sauen machen vor allem an Suhlen und frischen Brechplätzen Sinn, aber auch an künstlichen Wühlstreifen oder im Feld.



Foto: M. Breuer

Foto: M. Kühn/piclease

zen gelten eigene Gesetze, weil die Sauen in der Regel wissen, welche Gefahren drohen, und sich dort anders verhalten als bei der Nahrungssuche auf der Flur (vgl. die Ausführungen des Autors in JiB 12/2009).

Ansätze auf gut Glück bringen meist nichts. Es ist ratsam, erst wieder rauszugehen, wenn auch die Sauen sicher wieder da sind.

Oftmals tauchen die Tiere plötzlich an mehreren Stellen auf. In diesen Fällen ist es zweckmäßig, zusätzliche passionierte und erfahrene Saujäger zu aktivieren, um alle erfolversprechenden Plätze zu besetzen. Besonders reizvoll ist es auch, die angenommenen Plätze des Nachts ein oder zwei Mal anzupirschen.

Aus Rotten keine größere Sau heraus schießen

Gute Saujäger kennen das Schwarzwild. Sie wissen, wie es sich verhält, wie es wechselt, wann und wo es auftaucht. Diese Jäger haben ihre eigenen Jagdstrategien aus dem allgemeinen Verhalten und den in ihrem Jagdgebiet revierspezifischen Gewohnheiten des Schwarzwildes durch laufende Beobachtung abgeleitet. Wer sich seiner Verantwortung für die Jagd auf

Schwarzwild bewusst ist, schießt aus einer im Fraß stehenden Rotte grundsätzlich keine größere Sau heraus – Bachen und Keiler haben derzeit ohnehin noch Schonzeit. Eine Ausnahme ist die am Ende einer Rotte flüchtende größere Sau bei einer Drückjagd später im Jahr. Da macht man in aller Regel keinen Schaden.

Sauen so verantwortungsvoll bejagen wie Reh oder Hirsch

Am Fraß- oder Kirrplatz versucht man stets, unter den Frischlingen einen schwächeren herauszulesen – meist handelt es sich dann um ein weibliches Stück. Frischlingskeiler sind bei der Fraßaufnahme dreister als ihre weiblichen Geschwister und so meist etwas stärker im Wildbret.

Sie sind dann ein halbes Jahr später als herumvagabundierende Überläuferkeiler recht leicht zu erbeuten. So wird im „Kleinen“ beginnend versucht, die Population der Sauen zu begrenzen. Auch wird der verantwortungsbewusste Jäger seine Sauen genauso beschließen, wie seinen über Jahre gehegten Bock oder Hirsch. Es ist bedauerlich, welche Einstellung und welches Gebaren man oft gegenüber der Kreatur Sau erlebt.

So empfehle ich jedem Jäger, einer Sau die Kugel knapp hinter dem Blatt und etwas unter der Körpermittellinie anzutragen. Dann haben Sie bei einer Kugel über zehn Gramm immer einen Ausschuss, Schweiß am Anschuss und eine deutlich und leicht zu verfolgende Schweißfährte.

Bei Herz- und Lungenschweiß am Anschuss oder bei einer zunehmend stärker werdenden Schweißfährte können Sie schon nach einer kurzen Pause die Nachsuche aufnehmen und der Fluchtfährte folgen. Dabei finden Sie die Sau des Nachts sehr schnell, auch wenn Sie mal keinen Hund zur Hand haben. Kurz darauf aufgebrochen, haben Sie ein wunderbares Stück zum Verwerten. Eine erst am nächsten Tag auf der Nachsuche gefundene Sau ist meist schon mit Kolibakterien verseucht und nicht mehr genießbar.

Direkte Blattschüsse eher vermeiden

Ein Schuss direkt aufs Blatt hingegen birgt für aufgeregte und hin und wieder zum Mucken neigende Jäger die Gefahr eines Laufschusses und zeigt, wie auch Schüsse oberhalb der Körpermittellinie, meist keinen Schweiß am Anschuss. Laufschüsse erfordern oft revierüber-

greifende Nachsuchen, die meist auch nur mit sehr erfahrenen und hochläufigen Hunden erfolgreich beendet werden können. Blattschüsse sollten auch im Hinblick auf die Verwertung möglichst vermieden werden. Tellerschüsse sind wegen des großen Leidenspotentials, das sie bei nicht genauem Treffen anrichten, zu unterlassen, und Schrägschüsse nur im Ausnahmefall abzugeben, wenn gute Hunde mitgeführt werden.

Schwarzwild ist eine faszinierende Wildart, die uns wesentlich mehr als andere Wildarten fordert, wenn wir unserer Verantwortung als Jäger gerecht werden wollen. Ihr besonderes Verhalten, ihre oft revierspezifischen Gewohnheiten und ihre unglaubliche Anpassungsfähigkeit erfordern, dass man sich intensiv mit dieser Wildart auseinandersetzt, lernfähig bleibt und Erfahrungen, auch anderer, aufnimmt und in eigene jagdliche Strategien umsetzt. Eine anspruchsvolle und reizvolle Aufgabe!

Der letzte Teil zum Thema Mais- und Drückjagden folgt im Spätsommer.

● Unser Autor steht auch für Vorträge in Ihrer Kreisgruppe oder Jägerverein zur Verfügung, näheres im Internet unter www.dr-bartel-klein.de

Ein solcher Schuss ist nicht nur tödlich, sondern sorgt auch für viel Schweiß am Anschuss, so dass die Sau selbst nach einer Flucht schnell gefunden ist.

Saubere Schüsse sind Pflicht. Unter anderem machen nur sie es möglich, noch am Abend ein gutes und verwertbares Stück Wildbret zu gewinnen.

